

Kultur. Und damit schließt sich der Kreis unserer Betrachtung. Denn es ist bezeichnend, daß sie dort in Gräbern gefunden wurden, die gut vergleichbar sind dem „Heidenstein“ von Niederschwörstadt. Dessen Form einer Kiste aus Steinplatten mit einem „Seelenloch“ und dessen Funktion als Kollektivgrab sind keinesfalls hiesigen Ursprungs, sondern stammen wie die in diesem Grab gefundene Klinge aus Frankreich.

Zudem stimmt das Verbreitungsbild dieser westeuropäischen Grabform (Abb. 4) erstaunlich gut überein mit dem unseres Importfeuersteines: Von einem Zentrum im Pariser Becken ausgehend erstrecken sich zwei Ausläufer nach Osten bzw. Nordosten. Der nördliche führt über Nordostfrankreich und Belgien nach Hessen, Westfalen, Niedersachsen und Mitteldeutschland. Der östliche dagegen erreicht über Ostfrankreich die Schweiz und mit wenigen Fundpunkten den Hochrhein. Im Megalithgrab von Niederschwörstadt begegnen sich so zwei Fremdlinge innerhalb des östlichen Ausläufers: Ein Dolch aus französischem Importsilex findet sich als Beigabe in einem Grabe, dessen Baugedanke und Bestattungsbrauch ebenfalls aus Frankreich stammen.

V. Nübling

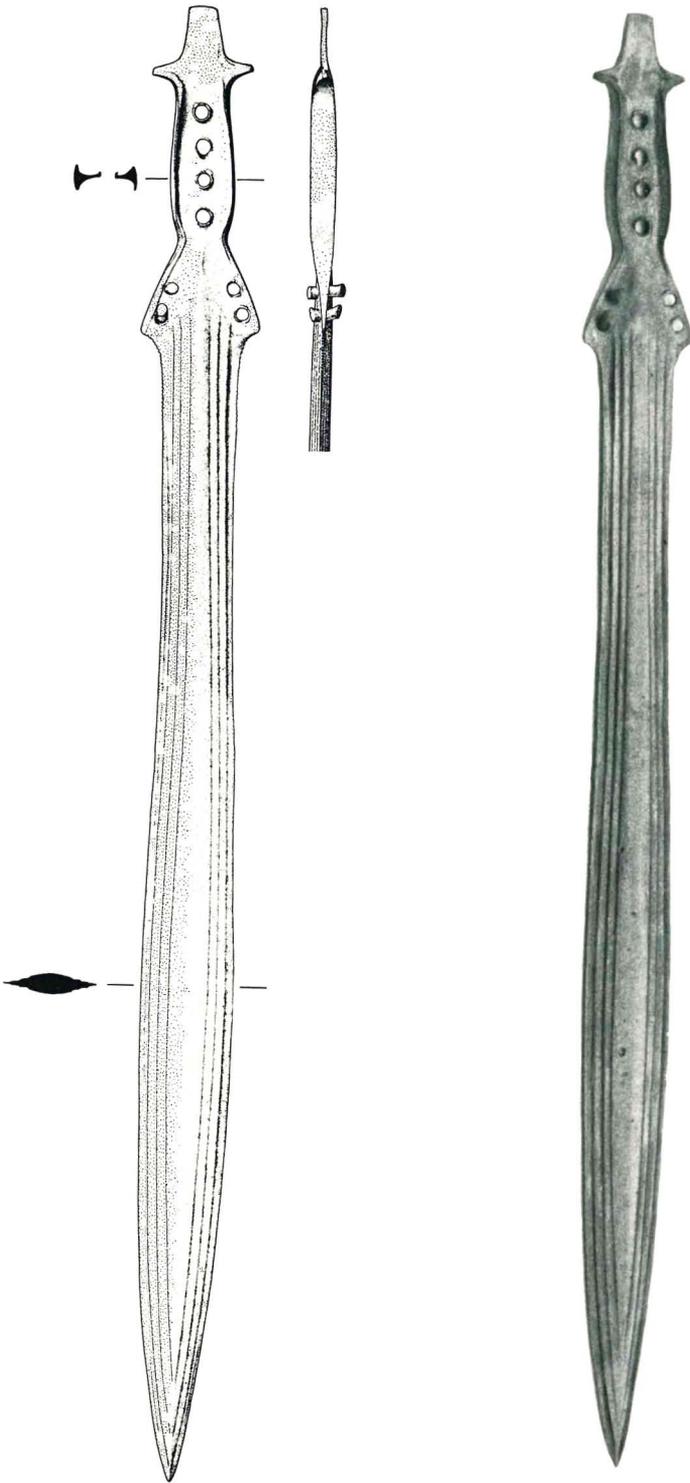
Ein Schwert der Urnenfelderkultur aus Orsingen-Nenzingen, Lkr. Konstanz

Im Frühjahr 1981 wurde im Gewann „Große Felsen“, Gemeinde Orsingen-Nenzingen, Lkr. Konstanz, ca. 1,5 km SSO von Eigeltingen, ein gut erhaltenes bronzenes Griffzungenschwert geborgen (Abb. 1). Die Fundstelle liegt in einer auffallenden Geländeform, im Hangbereich einer Felsrippe.

Das Schwert ist 58,5 cm lang. Es hat 4 Nietlöcher auf der schwach gebauchten Griffzunge. Diese endet in einem spatenförmigen Zungenfortsatz, ihre Randstege biegen hörnerartig aus. Auf der Heftplatte mit geraden Schultern sind je zwei Nietlöcher angebracht, 2 Nieten sind erhalten. Unterhalb des Heftes zieht die Klinge zu einer gezähnten Fehlschärfe ein (d. h. die Schneide ist in diesem Teil der Klinge abgestumpft, um beim Übergreifen des Zeigefingers auf die Klinge Verletzungen vorzubeugen).

Das Schwert gehört zur Gruppe der Griffzungenschwerter vom Typ Letten. Namensgebend war der schweizerische Fundort eines derartigen Schwertes aus Letten, in der Nähe von Zürich. Durch den Neufund von Orsingen-Nenzingen erhöht sich die Zahl der bisher bekannten Schwerter dieses Typs auf 8 Exemplare. Die Verbreitung der Schwertform (Abb. 2) erstreckt sich von Paris (aus der Seine) im Westen bis Ostflandern (aus der Schelde) im Norden und die Oberpfalz im Osten. Eine gewisse Konzentration dieser Fundgattung scheint sich am Hochrhein abzuzeichnen. Doch läßt sich aufgrund der geringen Zahl der Stücke bisher noch kein Herstellungszentrum ermitteln. Auch ist es nicht möglich, den Raum einzugrenzen, in dem diese Schwerter zur üblichen Waffenausrüstung gehörten. Dies wird auch durch die Tatsache erschwert, daß bisher kein Schwert in geschlossenem Fundzusammenhang beobachtet worden ist, d. h. es gibt keinerlei Hinweise aus Grab- oder Siedlungsfunden in Verbindung mit dieser Schwertform. Daher können Schwerter des Typs Letten nur aufgrund formenkundlicher Erwägungen in die ältere Urnenfelderkultur (Hallstatt A) datiert werden.

Abb. 1: Orsingen-Nenzingen, Landkreis Konstanz. Bronzenes Griffzungenschwert. M. etwa 1:3.



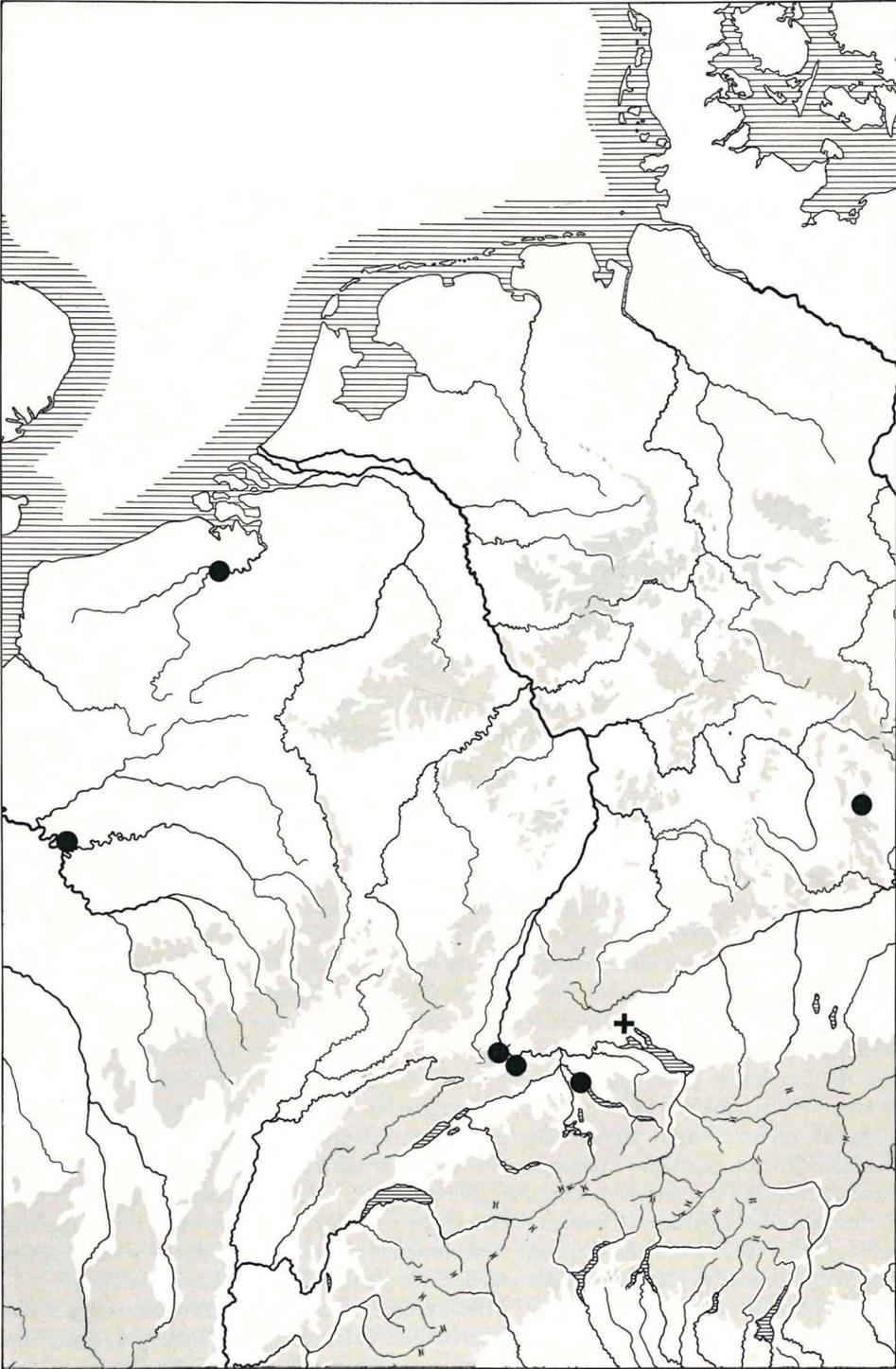


Abb. 2: Verbreitungskarte der Schwerter vom Typ Letten. Neufund von Orsingen-Nenzingen (+).

Auch eine Überprüfung der Fundstelle unseres Schwertes erbrachte keine Befunde. Aufgrund der Lage und der Fundumstände handelt es sich weder um einen Grab- noch um einen Siedlungsfund. Es ist wohl nicht damit zu rechnen, daß dieses, zu seiner Zeit sicher wertvolle Stück, an dieser Stelle verloren gegangen ist, es muß hier also absichtlich niedergelegt worden sein.

Einen ersten Hinweis zur Interpretation des Fundes liefert der auffallende Fundort. Auch anderwärts wurden häufig besondere Stellen ausgewählt, um dort Gegenstände niederzulegen. So gibt es Funde aus Mooren, Flüssen, tiefen Felsspalten etc. Hier sei darauf hingewiesen, daß auch 4 Exemplare der Schwerter vom Typ Letten an besonderer Stelle, nämlich in Flüssen, niedergelegt wurden. Gelegentlich liegen Gegenstände (Waffen, Werkzeuge, Schmuckstücke), wie z. B. in Mooren nachgewiesen, in so großer Zahl beieinander, daß sich die Erklärung, es handele sich um eine Opferplatz, geradezu aufdrängt. Sicher muß auch ein Teil der einzeln an markanten Plätzen gefundenen Gegenstände als Opfer- oder Weihegaben angesprochen werden. Doch ist dies nicht die einzig denkbare Erklärung für eine solche Niederlegung. Gerade die isoliert an besonderer Stelle vorkommenden Fundstücke können auch als Selbstausstattung zur Vorsorge für ein Leben im Jenseits interpretiert werden.

Wie am Beispiel des Schwertes von Orsingen-Nenzingen gezeigt werden konnte, ist es möglich, daß selbst isoliert gefundene Stücke ihren Beitrag zur Erhellung unserer Vorgeschichte liefern können, wenn man sie in einen größeren Zusammenhang stellt.

G. Fingerlin

Merowingerzeitliche Funde aus Tarodunum, Gemeinde Kirchzarten

**Ein Beitrag der Denkmalpflege
zur Siedlungsgeschichte des Schwarzwaldes**

Unter den verschiedenen Zielsetzungen der archäologischen Denkmalpflege hat die wissenschaftliche Aussage, die Veröffentlichung und Interpretation der Quellen, einen besonderen Stellenwert. man könnte sie sogar als die vorrangige Verpflichtung des Denkmalpflegers ansehen, denn wie kein anderer überblickt er Forschungsstand und Fundmaterial des von ihm betreuten Gebietes, kennt die Voraussetzungen menschlicher Ansiedlung, sieht am ehesten topographische und kulturelle Zusammenhänge und kann so ganz spezifisch zur Erweiterung und Vertiefung wissenschaftlicher Erkenntnis beitragen. Dabei geht es nicht nur um die Ergebnisse seiner eigenen, aktuellen Grabungstätigkeit. Immer wieder sind auch älteren Fundkomplexen neue Einsichten abzugewinnen, frühere Beurteilungen auf Grund fortgeschrittenen Wissens zu revidieren oder gar im Archiv neue Entdeckungen zu machen. Schließlich kann das früher schon bearbeitete Material nicht einfach „abgelegt“ werden, sondern verlangt wie andere Archivalien immer wieder nach Berücksichtigung und neuer Deutung. Dabei ergeben sich manchmal wirkliche Überraschungen, so etwa, wenn die Antwort auf eine lang behandelte Frage seit Jahrzehnten im Fundmagazin liegt. Auch in jüngster Zeit hat es immer wieder solche Fälle gegeben, einer soll hier kurz skizziert werden.

In der Diskussion frühgeschichtlicher Verhältnisse im Zartener Becken, einer durch das keltische Oppidum von Tarodunum beherrschten und geprägten Siedlungskammer am Schwarzwaldrand (Abb. 1), hat das Fehlen merowingerzeitlicher Grabfunde immer eine gewisse Rolle gespielt. Wenn auch die Besiedlung dieser fast abgeschlossenen Tallandschaft im frühesten Mittelalter keineswegs in Frage stand, führte diese auffällige Fundlücke immer